

Nader Haghani

# Entstehungsgeschichtliche Entwicklung von Gewerbeschulen im Iran

Book Part, Published version

This version is available at <http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-5672>.



Foto: zweifrauwerk

## Suggested Citation

Haghani, Nader: Entstehungsgeschichtliche Entwicklung von Gewerbeschulen im Iran. - In: Mahrin, Bernd (Ed.): Wertschätzung – Kommunikation – Kooperation : Perspektiven von Professionalität in Lehrkräftebildung, Berufsbildung und Erwerbsarbeit; Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Johannes Meyser. - Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin, 2016. - ISBN: 978-3-7983-2820-4 (print), 978-3-7983-2821-1 (online). - pp. 200–216. - DOI: 10.14279/depositonce-5004.

## Terms of Use

This work is licensed under a CC BY 4.0 License (Creative Commons Attribution 4.0). For more information see <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

WISSEN IM ZENTRUM  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Technische  
Universität  
Berlin

# ENTSTEHUNGSGESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG VON GEWERBESCHULEN IM IRAN

*Professor Dr. Nader Haghani vom Research Institute ReCeLLT der University of Tehran war als Gastwissenschaftler am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre der Technischen Universität Berlin tätig. Sprache und Kultur deutsch sprechender Länder außerhalb ihrer Grenzen und insbesondere in Iran zählen zu seinen Forschungsschwerpunkten.*

## 1 Einleitung

Auf dem Gebiet des Kunsthandwerkes und der Architektur schöpft der Iran aus einer Jahrtausende alten Tradition. Wenige Regionen der Welt können auf ein derart reiches kulturelles Erbe verweisen wie das alte Persien. Aufgrund der klugen Maßnahmen persischer Könige, die nicht nur kühne Eroberer, sondern zugleich auch weise Herrscher waren, setzt der Beginn der Hochkulturen hier früh vor über 4.500 Jahren ein. In den Städten, in denen die Handwerkerzünfte blühten, erweiterte sich der Handel, der sich auf ein Bankwesen stützte, das Schecks verwendete (Weitbrecht et al. 1986, 114). Der auf diese Weise erwirtschaftete Wohlstand wurde wiederum zu einem erheblichen Teil in die Förderung von Architektur und Kunsthandwerk investiert. Vielfach flossen auch aus dem Privatvermögen der persischen Herrscher Gelder, die der künstlerischen Prachtentfaltung zugutekamen (ebd., 212). Vor diesem Hintergrund ist es wenig erstaunlich, dass das Land heute über insgesamt 19 UNESCO-Weltkulturerbstätten verfügt, zu denen unter anderem der Imam-Platz in Isfahan, die Tempelanlage Persepolis nahe Schiraz, das Sufi-Heiligtum in Ardebil, die Felsenrelief von Bisotun in der Nähe der Stadt Kermanshah, der Basar der Stadt Täbriz, die Ruinen der Stadt Shahr-i Sokhta, das Mausoleum Gonbad-e Qabus in der Kleinstadt Gorgan, die Ruinenstadt Chogha Zanbil, die einstige achämenidische Residenzstadt Pasargadae und die alte Stadt Bam mit ihren Lehmziegelhäusern gezählt werden können (Deutsche UNESCO Kommission).

Auf Kunst pur jedoch wird man im Iran weniger stoßen. Viel eher trifft man hier auf eine interessante Symbiose aus Kunst und Handwerk. Dabei erfüllt Kunst keinen Selbstzweck, sondern steht immer im Dienste des Handwerks. Iranische Handwerkskünste umfassen ein breites und vielfältiges Spektrum an Architektur, Silber- und Kupferwaren, Schmuckwaren aus Edelmetallen, Miniaturmalereien, Kalligraphien, Holzschnitzarbeiten, Teppichen, Glas- und Keramikmalerei, hochwertigen Lederarbeiten, Holzeinlegearbeiten (sogenannte *Kātam-Kāri*) und Emaillearbeiten, Mosaikfliesen und Ziegelschmuck sowie handbedruckte Textilien.

Doch das persische Kunst- und Handwerksgewerbe kann nicht nur auf persische Herrscher und ihre Förderpolitik zurückgeführt werden, andere Kulturen und Länder haben in dieser Hinsicht zu unterschiedlichen Zeiten ihren Beitrag geleistet, so unter anderem auch Deutschland. Die Grundsteine der bilateralen

Beziehungen zwischen Persien und Deutschland wurden bereits im 16. Jahrhundert gelegt. Besonders im letzten Jahrhundert gilt Deutschland als einer der wichtigsten Handelspartner Irans. Wirtschaftlich, wissenschaftlich aber auch zum Teil politisch unterhielten die beiden Staaten vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine rege Zusammenarbeit. Früchte dieser Beziehungen sind unter anderem die Gründung von Gewerbeschulen in Iran mit deutscher Beteiligung. In diesen Schulen sollten einheimische Facharbeiter nach deutschen Maßstäben ausgebildet werden. Sie verfügten über ein sehr gutes Renommee, und bis zur ihrer Schließung beziehungsweise Umgestaltung nach der islamischen Revolution im Jahr 1979 als Aushängeschild der gutwilligen Arbeit der Deutschen angesehen wurden und werden. In diesem Beitrag soll auf die Entstehung, Entwicklung und Status quo der iranischen Gewerbeschulen eingegangen und Chancen und Grenzen ausdiskutiert werden.

## 2 Spannungsfelder der beruflichen Bildung im Iran

Berufliche bildungspolitische Entscheidungen sind nicht das Resultat des Zufalls, sondern unterliegen unterschiedlichsten Bedingungen. Die berufliche Bildung im Iran ist geprägt vom Spannungsfeld zwischen Kultur, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Jedes dieser Felder steht aber nicht für sich allein, sondern befindet sich in einem reziproken Verhältnis zu den anderen Feldern. Daher lässt es sich in den nachstehenden Ausführungen nicht immer vermeiden, dass sich zwei oder gar alle vier Felder überschneiden.

Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft zählen zu den ältesten Handlungsfeldern, die die berufliche Bildung im alten Persien geprägt haben. Seit der Gründung des ersten persischen Großreiches um 559 v. Chr. fungierte Persien fast 2000 Jahre lang als kultureller und wirtschaftlicher Berührungspunkt zwischen Ost und West (Weitbrecht et al. 1986, 114). Nach dieser Zeit wurde zwar wegen der Einnahme Konstantinopels durch die Türken (1453) die Handelswege nach Europa versperrt, aber das persische Kunst- und Handwerksgewerbe hatte einen florierenden Außen- wie Binnenmarkt. Daran hatten zuvor weder die Fremdherrschaft der Griechen (ab 331 v. Chr.), der Araber (ab 651 n. Chr.) und der Mongolen (ab 13. Jahrhundert), noch häufige Angriffe hunnischer Stämme aus Nordosten, Ansturm Roms, des Byzantinischen Reiches und später der türkischen Osmanen aus Westen etwas ändern können. Ein Fallbeispiel wären die persischen Herrscher der Safawiden-Dynastie (1501–1722), die die Kriegskosten einer über 200 Jahren dauernden unentschiedenen Auseinandersetzung mit den Türken (seit 1514) wirtschaftlich aufzuwiegen suchten, indem sie lebhaften Handel mit Europa pflegten (ebd., 212).

Auch die Wissenschaft spielt in dieser Zeitspanne eine wichtige Rolle. Die älteste Akademie der Wissenschaften Persiens, die Akademie von Gundīšāpūr oder auch Jondīšāpūr<sup>1</sup>, die durch die Herrscher der Sassaniden-Dynastie (226–642) gegründet wurde, ist ein schillerndes Beispiel. In der Akademie wurden neben Medizin, Philosophie, Theologie und weitere Wissenschaften unterrichtet. Die Akademie bestand aus einem Lehrkrankenhaus, einer Bibliothek und einer

1 Über die Gründungszeit der Akademie ist man sich nicht sicher. In manchen Quellen wird deren Gründung auf den Sassaniden-Herrscher Šāpūr I (242–72) und in anderen Quellen auf Šāpūr II (r. 309–79) zurückgeführt. (Browne 1962; Sarton 1962)

Lehranstalt und verwendete sowohl persisches als auch griechisches und indisches Wissen. Aufgrund seiner wichtigen Rolle konnte die Akademie den Ansturm der Araber im Jahr 642 n. Chr. und den darauffolgenden Herrscherwechsel bis einschließlich der Gründung des Hauses der Weisheit in Bagdad im Jahre 832 n. Chr. durch den Kalifen Al-Mamun überleben. Das Haus der Weisheit übernahm zunächst die Methoden der Akademie und warb einige Gelehrte ab. Der Konkurrenzkampf, der jedoch zwischen beiden Institutionen entbrannte, führte schließlich im 10. Jahrhundert zur Auflösung der Akademie. (Dāyeratol-Ma'āref-e Bozorg-e Eslāmī 2014, 580)

Das zweite Spannungsfeld, das die berufliche Bildung Persiens vom 15.–18. Jahrhundert – in der Zeit der Safawiden Dynastie (1501–1722) – geprägt hat, ist Kultur, Wirtschaft und Politik. Dank ertragreicherer und stärker diversifizierter landwirtschaftlicher und gewerblicher Produktion aber auch dank dem florierenden Außen- und Binnenmarkt erlebte Persien einen wirtschaftlichen Aufschwung. Das persische Zunftwesen, dessen Anfänge in der Antike zu finden sind, baute sich stark aus, als zahlreiche neue Städte gegründet wurden und die Handwerkszweige in den Städten sich stark spezialisierten (Mo'tazed 1987, 109 f.). Zünfte wählten ihre Vorsteher und Ältesten aus. Die Eröffnung einer Werkstatt musste vom Zunftältesten abgesegnet werden. Auch das Lehrlingswesen wurde durch die Zünfte geregelt. Wer Meister werden wollte, musste vor der Zunft eine Prüfung ablegen. Die Ausstellung von Berufungen und Zertifikaten war jedoch Aufgabe des Sheriffs der Stadt. Zur Regelung von Steuerabgaben wurden im ersten Quartal eines jeden Jahres eine Ratssitzung im Haus vom Sheriff der Stadt abgehalten (ebd., 113 f.). Zu den wichtigsten Handwerkszweigen aus dieser Zeit, denen man in den staatlichen und privaten Werkstätten nachging, zählen Teppichweberei, Textilien-, Glas-, Porzellan-, Keramik-, Fliesen-, und Metallwarenherstellung, worunter eine Vielzahl von kalten Waffen fallen sowie Buchbinderei und Lederarbeiten. Außerdem wurden in bis zu 30 vom Staat errichteten Fabriken Luxus- und Exportgüter wie Seide, Teppiche sowie Goldwaren erstellt. Vor allem den Textilien-, Porzellan-, Keramik-, Fliesen-, und Teppicharbeiten, Färberei, Lederarbeiten (Buchbindung und Zaumzeug) ging ein erstklassiger Ruf voraus (ebd., 118–140). Als wichtigste Handelspartner gelten neben England, Dutch East India Company, Russland, Frankreich und die Republik Venedig, die für ihre Güter in Persien einen Absatzmarkt gefunden hatten und ihre Rohmaterialien, in den persischen Bazaren erwarben (ebd., 166 ff., 175 ff., 187 ff., 191 ff., 199 ff.).

Vom Aufkommen der ersten Hochkulturen in Persien im antiken Zeitalter (559 v. Chr.) bis einschließlich der vorindustriellen, ständisch gegliederten Gesellschaft des 19. Jahrhunderts erfolgte die Berufsausbildung und Berufserziehung ausschließlich über die Meister/Lehrling-Beziehung. Die Einbrüche der Afghanen im Jahre 1722 und die darauffolgenden Wirren brachten den Einsturz des persischen Wirtschaftssystems, was sich über Jahrtausende von Jahren halten konnte. Das Land war im Inneren vom Krieg zwischen rivalisierenden Herrschern überzogen, von außen unter anderem dem Angriff der türkischen Osmanen ausgesetzt. Die kurzlebigen Dynastien der Afschariden und der Zand-Prinzen konnten nur die territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit herstellen und erhalten. Um es kurz zu fassen, als die Kultur in Europa infolge der wissenschaftlichen und industriellen Revolution (16. Jahrhundert bis Ende des 17. Jahrhunderts) wiederauflebte, begann ab Anfang des 18. Jahrhunderts der Verfall der politischen, wirt-

schaftlichen und wissenschaftlichen Macht Persiens und erreichte bis Ende der Qājāren-Dynastie (1794–1925), die eine Reihe unfähiger Herrscher hervorbrachte, seinen Höhepunkt. Wegbreiter des Verfalls war nicht die Fremdherrschaft. Man nehme als Beispiel die arabische Fremdherrschaft in Persien, die mit etwa 700 Jahren, zugleich auch die längste Zeit darstellt. Aus dieser Zeit gehen große persische Gelehrte hervor so unter anderem K̄'ārazmī (9. Jahrhundert), Omar Khayyam (II. Jahrhundert), die Begründer der modernen Algebra, Rāzī (10. Jahrhundert), berühmter Arzt, dem als erster die Herstellung von Alkohol gelungen ist, Fārābī (10. Jahrhundert), der als „Zweiter Lehrer“ nach Aristoteles angesehen wurde, Abū Rayḥān Bīrūnī (II. Jahrhundert) Universalgelehrter, Mathematiker, Kartograf, Astronom und Ebn Sīnā oder auch Avicenna (II. Jahrhundert), unter anderem berühmter persischer Arzt, der die Geschichte und Entwicklung der modernen Medizin maßgeblich geprägt hat. Diese wenigen Beispiele führen exemplarisch vor Augen, dass der Fortschritt vor allem innenpolitische Stabilität voraussetzt. Für den Verfall der wirtschaftspolitischen Macht Persiens existieren mindestens zwei Gründe: Erstens kostspielige Kriege, die zwar auf langer Sicht zur Wahrung der persischen Sprache und Tradition und damit Unabhängigkeit des Landes bis heute beigetragen haben, aber mittelfristig zur innenpolitischen Instabilität und demzufolge zum wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Stillstand führten. Zweitens die Versperrung der Handelswege nach Europa durch die osmanischen Türken. Um die Reichseinheit zu stärken, betonten die osmanischen Moslemführer ab dem 16. Jahrhundert die traditionelle islamische Kultur und versuchten sich vor westlichen Ideen und Erfindungen zu verschließen (Weitbrecht et al. 1986, 211), was zugleich auch eine Abschirmung Persiens vor westlichen Ideen bedeuten musste, die nur auf Umwegen ins Land dringen konnte. Dieser Umstand ist auch bereits dem Ägyptologen Heinrich Brugsch auf seiner Persienreise im 19. Jahrhundert aufgefallen. In seinem Reisebericht hält er fest, es sei „doppelt schmerzlich“ [...], daß [sic] die räumlich große [sic] Entfernung von den Mittelpunkten europäischer Civilisation [sic] und die damaligen Zustände einer allgemeinen Heranbildung des so begabten Volkes hindernd in den Weg treten“ (Brugsch 1862, 308) und stellt die Hypothese auf „wenn ihm nur von oben her Gerechtigkeit und Ermunterung zu Theil [sic] wird“, so wird der Perser „in der allgemeinen Culturentwicklung [sic] der Völker eine hervorragende Rolle spielen“ können (Brugsch 1863, 299).

Das dritte Spannungsfeld, das die berufliche Bildung Persiens im 19. Jahrhundert geprägt hat, ist eindeutig die Politik. Auch im 19. Jahrhundert musste sich Persien mächtiger europäischer Feinde erwehren: Im Norden die Invasion Russlands, das seine Machtsphäre ständig ausdehnte. Vom Süden die Bedrohung Englands, das um 1850 ganz Indien beherrschte und die Oberherrschaft in Indien schützen wollte (Weitbrecht et al. 1986, 112). Beide Länder suchten eine systematische Schwächung Persiens entweder durch Kriege oder durch wirtschaftliche Maßnahmen. Im Verlaufe der Russisch-Persischen Kriege (1804–1813 und 1826–1828) und der darauffolgenden Frieden von Gulistan 1813 und Turkmantschai 1828 musste Persien der Reihe nach den Kaukasus sowie Transkaspien an Russland abtreten. Die Kriege gegen Großbritannien führten 1857 mit dem Frieden von Paris zum Verlust des persisch dominierten Afghanistans an Großbritannien. Der Grund für die Niederlage kann auf mehrere Faktoren zurückgeführt werden. Bereits ab Ende des 18. Jahrhunderts hatte ein langsamer Verfall der persischen Wehrmacht eingesetzt, so dass sie im 19. Jahrhundert einem Vergleich mit europä-

ischen Armeen nicht standhalten konnte, was Brugsch (1863, 298 f.) vor allem auf eine schlechte Militärführung, -ausrüstung und -ausbildung zurückführt. Hinzu kommt noch die schlechte Besoldung, unzureichende Versorgung mit Kleidung oder Nahrung einfacher Soldaten (Brugsch 1862, 222). Das größte Problem jedoch sieht Brugsch (1863, 299) immer noch in den Offizieren, die er als „Krebsschaden [bezeichnet], an welchem die ganze Armee leidet und so lange leiden wird, bis es nicht gelungen ist, den Offizieren militärische Begriffe beizubringen, oder den Soldaten das Avancement zum Offizier zu eröffnen.“

Außer verlorene Kriege und Gebietsverluste führten die persischen Herrscher gegenüber europäischer Kaufleute eine sogenannte „Politik der offenen Tür“. Mit anderen Worten: Das persische Handelsgewerbe und ihre Produkte unterstanden ab Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr der Schutzherrschaft der persischen Herrscher, wie es vor dieser Zeit der Fall gewesen war, und erlebten langsam einen starken Rückgang bis zum völligen Stillstand. Nach Daniel Defoe fördert bekanntlich der Handel die Industrie und die Industrie wiederum erzeugt Handel. Dieses einfache Prinzip wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Persien missachtet, infolgedessen die Bazare von europäischen Billiggütern überschwemmt wurden, mit denen inländische Produkte nicht mehr konkurrieren konnten. Hinzu kam, dass die europäischen Kaufleute weder Zoll noch Steuer zahlen mussten, was wiederum zur Schließung von Werkstätten und zur Stilllegung von Fabriken führte (Fašāhi 1981, 215; Mo'tazed 1987, 168). Somit ging das erworbene Wissen im Bereich der Handwerksgerbe und der Handwerkskunst verloren, die sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt hatten, ohne dass sie durch etwas Gleichwertiges oder Neues ersetzt wurden. Daher wundert es nicht, dass ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Russen die Bazare im Norden des Landes und die Engländer jene im Süden beherrschten (Fašāhi 1981, 117). Die Gewährung von Kapitulationsrechten, Handelsverträgen und Entwicklungskonzessionen an Russland und Großbritannien schließlich führte eine stark wirtschaftliche und politische Abhängigkeit herbei, von dem sich Persien erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts befreien sollte.

Die Bedrohung der europäischen Mächte versuchte man durch eine Reihe von kurz- und langfristigen Initiativen abzuwehren. Besonders zwei Personen haben sich als Schirmherr hervorgetan: der Kronprinz 'Abbās Mīrzā (1789–1833) aus der Qājāren-Dynastie (1786–1925) sowie Mīrzā Ṭāqī Khan auch bekannt als Amīr Kabīr (1807–1852), der während der Regentschaft des Qājāren-Königs Nāṣer-al-Dīn Shah (1848–1896) vom 19. Oktober 1848 bis 16. November 1851 Ministerpräsident war. Beide trugen zur Modernisierung des Landes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei. Sie holten französische und österreichische militärische Berater ins Land, schickten Perser zum Studium der Naturwissenschaft und Technik nach Europa, und planten eine Industrialisierung Persiens vor allem mithilfe von Technischen Schulen (Gewerbeschulen) nach westlichen Maßstäben. Unter Amīr Kabīr wurde zudem das Finanzsystems, das Steuersystems sowie das Gesundheitswesens reorganisiert, die erste Zeitung des Landes, Vaqāye'-e Etefāqiyye sowie das erste Polytechnikum des Landes Dāro'l-Fonūn in Teheran gegründet (Ādamiyat 2010), worauf im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird, weil es einen Vorreiter der Gewerbeschulen darstellt.

Zu den ersten Initiativen kann die Beschäftigung von Militärberatern gezählt werden, mit deren Hilfe eine Modernisierung des persischen Heeres und seiner Waffen auf dem Weg gebracht werden sollte (Weitbrecht et al. 1986, 213). Die

nötigen Rahmenbedingungen verschafften Allianzen<sup>2</sup> unter anderem mit Frankreich im Jahr 1807, die auch als franko-persische Allianz oder Vertrag von Finkenstein bekannt ist. In diesem Vertrag sicherten die Franzosen Persien militärische Unterstützung gegen Russland und England zu. Eine französische Militärmission unter General Antoine Gardanne wurde nach Persien entsandt, um die Modernisierung der persischen Armee voranzutreiben, eine mögliche Route für eine französische Armee durch Persien nach Indien zu erkunden und ein gemeinsames militärisches Vorgehen osmanischer und persischer Truppen gegen Russland zu koordinieren (Mahdavi 1990, 211; Nafisi 2004, 132 ff.). Die Mission konnte infolge des endgültigen Sturzes Napoleons die vertraglich festgelegten Ziele nicht realisieren. Insgesamt waren ausländische Militärbetrachter von geringem Nutzen und Mehrwert für Persien. Sie führten zwar zu einer oberflächlichen Bekanntschaft mit neuen Kriegstechniken, brachten jedoch weder den ersehnten Fortschritt noch trugen sie zum Erlernen neuer Wissenschaft und Techniken bei. Im Gegenteil wurden die eigenen einheimischen Erkenntnisse wirkungslos beziehungsweise verlernt. Im Gegenzug gewannen die Berater jedoch fundierte Einblicke in die Lage des Militärwesens, der Industrie, Straßen, Märkten etc. Persiens, und verschafften somit ihren Regierungen in der Folgezeit die Möglichkeit, Persien in einen kolonial ähnlichen Zustand zu versetzen.

Die zweite Initiative, also Entsendung iranischer Studenten, Arbeiter und Handwerker in das europäische Ausland, unter anderem nach Frankreich und England zum Studium der Naturwissenschaft und Technik erfolgte ab 1811 (Minovi 1990, 387). Mediziner, Artillerieoffiziere, Baumeister, Chemiker, Übersetzer, Bergbauingenieur, Buchdrucker, Zuckerhersteller, Schlösser, Maler, Pflanzenzüchter und Landwirt, Glas- und Kristallhersteller, Uhrmacher, Gießereimechaniker, Tischler- und Schreinerhandwerker und Seidenweber galten als erste angestrebte Zielberufe (Maḥbūbī Ardakānī 1999, 181–196; Minovi 1990). Auch diese Initiative war nicht erfolgreich. Als Hauptgrund kann die Entsendung von Personen genannt werden, die in der Regel aus der Oberklasse und dem Adel entstammten, und nach der Heimkehr statt zum Aufbau der Infrastruktur des Landes beizutragen, eine blinde Nachahmung des westlichen Gedankenguts anstrebten.

Wenn auch die Initiativen von ‘Abbās Mīrzā und Amīr Kabīr die Grundsteine für eine Modernisierung Persiens legten, so konnten sie ihr Werk nicht vollbringen. Denn beide zogen sich den Zorn des Klerus sowie der Höflinge zu. Zu dem kommt noch der frühzeitige Tod von ‘Abbās Mīrzā. Amīr Kabīr, der zurecht mit Bismarck verglichen werden kann, wurde bereits nach 35 Monaten als Ministerpräsident vom Schah zunächst abgesetzt und dann auf Betreiben der Rivalen, denen die neuen Entwicklungen im Land ein Dorn im Auge waren, ermordet. Der Lauf der Dinge jedoch konnte nicht mehr aufgehalten werden. Vor allem mit der Gründung von Dāro'l-Fonūn fanden ab Mitte des 19. Jahrhunderts langsam westliche Technik, Ideen und Vorstellungen ihren Weg ins Land. Das Industriezeitalter jedoch holt Persien erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts ein. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts wird noch von den Handlungsfeldern Politik und Wirtschaft, die zweite Hälfte von Wirtschaft und Wissenschaft bestimmt, auf die im nächsten Abschnitt eingegangen wird.

2 Weitere Allianzen aus dieser Zeit benennt der anglo-persische Vertrag aus dem Jahr 1809.

### 3 Entstehung, Entwicklung und Charakteristik der deutschen (Gewerbe-) Schulen im Iran

Die Gründung einer technischen Hochschule nach westlichen Maßstäben ist die dritte und letzte Initiative, die im Sinne einer defensiven Modernisierung des Landes von Amīr Kabīr ergriffen wurde. Bereits zuvor waren Schulen nach westlichem Vorbild und zwar von amerikanischen und französischen Missionaren gegründet worden, zu denen der amerikanische presbyterianische Missionar und Linguist Justin Perkins (1805–1869) und der französische Lazarist Eugène Boré (1809–1877) gezählt werden können. Justin Perkins gründete im 1838 ein Missionshaus in Urmia (Nordwesten Irans), wo neben neuen Wissenschaften den Kindern die Teppichweberei und die Schmiedekunst gelehrt wurde. Ein Jahr später gründete Boré im Jahr 1839 eine weitere Schule in Täbriz (Nordwesten Irans) und verfolgte das ehrgeizige Ziel, allen Persern, egal aus welcher Volkszugehörigkeit oder Religionsgemeinschaft, die neuen Wissenschaften sowie die französische Sprache beizubringen. Die Kosten wurden von Boré selbst getragen. Weitere Schulen folgten in Tehran, Hamadan und Rascht (Maḥbūbī Ardakānī 1999, 240–242). Diese und ähnliche Schulen waren nicht von Dauer – beschwören die Missionare doch religiöse Konflikte zwischen Muslimen, Armeniern und Assyriern herbei, die über Tausende von Jahren friedlich neben einander gelebt hatten.

Unter diesem Vorzeichen und aufgrund der schlechten Erfahrungen mit den Russen, Engländern und Franzosen wundert es nicht, dass sich Amīr Kabīr dafür entschieden hat, wieder ein Polytechnikum zu gründen, um Arbeitskräfte im Inland auszubilden, fernab von politischen Machtkämpfen. Für diesen Zweck sollten Lehrkräfte aus Deutschland und Österreich angeworben werden. Für diese Entscheidungen lagen zwei gute Gründe vor: Beide Länder genossen einen ausgezeichneten wissenschaftlichen Ruf und verfolgten keine Expansionspolitik in Persien (ebd., 259). Auf diese Weise suchte Amīr Kabīr eine politische Einmischung fremder Mächte zu unterbinden, die seiner Meinung nach nichts in einer akademischen Lehr- und Forschungsstätte zu suchen hatten (Ādamīyat 2010, 356). Die Anwerbung ausländischer Fachkräfte überließ er seinem Dolmetscher, Mīrzā Dāwūd Khan, sowie Jān Dāwūd, der durch die Heirat mit einer Tochter des Barons von Schlechta neben seiner persischen Staatsbürgerschaft die österreichische Staatsbürgerschaft erworben hatte und beste Beziehungen zum Hofe in Wien unterhielt. Jān Dāwūd kam 1851 mit einer siebenköpfigen Gruppe von Wissenschaftlern und Offizieren aus Wien in Teheran an. Für angewandte Militärwissenschaften Hauptmann Alfred Baron de Gumoëns (Infanterie), Johann von Nemiro (Kavallerie) und Lieutenant August Kržiž (Artillerie), Dr. Jacob Eduard Polak für Grundlagenkurse in Medizin (Anatomie und Chirurgie), Hauptmann Zattie für Ingenieurwesen, Hauptmann Joseph Czarnotta (Bergbau und Mineralogie) und Fochettie (Pharmazie sowie Chemie und Physik). Später wurden neben der festangestellten Lehrerschaft weitere Europäer, die in Persien verweilten, für Lehrzwecke angeworben, darunter der Pole Borowski für Geografie und Französisch, der Franzose Bohler für Mathematik, Monsieur Richard für Französisch, der Holländer Schlimmer für Medizin und der Franzose Lemaire für Musik (Madjidi 1986, 70). Perser wurden zunächst entweder für Übersetzungszwecke angestellt oder als Lehrer für die Fächer persische Literatur und Religion. (Eqbāl Āštīānī 2013, 161 f.)



Somit wurde im Jahr 1851, mehr als 1500 Jahre nach der Gründung der ersten wissenschaftlichen Akademie Persiens, in Gundīšāpūr wieder eine moderne persische Akademie, Dāro'l-Fonūn (Haus der Wissenschaften), mithilfe zuvörderst deutschsprachiger Lehrkräfte gegründet. Der Betrieb wurde nach dem Eintreffen der europäischen Lehrkräfte mit 100 Schülern aus der Oberklasse und dem Adel aufgenommen. Die Hochschule bestand aus 50 Klassenräumen, einer Bibliothek, und Laboren für Physik, Chemie und Pharmazie. Daneben waren ein Theater und ein großer Speisesaal sowie eine Druckerei vorhanden (Ādamīyat 2010, 355). Zu den Hauptfächern zählten Artillerie-, Infanterie- und Kavalleriewesen, Ingenieurwissenschaften, Pharmazie, Medizin (Anatomie, Chirurgie), Bergbau und Geologie. Daneben wurden Französisch, Naturwissenschaften, Mathematik, Geschichte und Geografie angeboten. In späteren Jahren wurden die Lehrgebiete um die Fächer Englisch und Russisch, Kunst und Musik erweitert (Šadīq 1975, 352). Das besondere an Dāro'l-Fonūn war, dass es sich zugleich um eine Militärakademie handelte. Hinzu kommt noch, dass trotz der großen Zahl deutschsprachiger Lehrer als Bildungssprache nicht Deutsch, sondern Französisch herangezogen wurde. Die auf Französisch vorgetragenen Inhalte wurden dann für die Schüler von einem Dolmetscher übersetzt (Maḥbūbī Ardakānī 1999, 270). Auch die Lerninhalte waren zunächst auf Französisch. Bereits in den ersten Jahren jedoch wurden diese Inhalte auf Persisch übersetzt und in der Buchdruckerei der Akademie vervielfältigt (Madjīdī 1986, 70). Wenn auch ab diesem Zeitpunkt das Französische im persischen Bildungssystem Eingang gefunden hat und sich für die nächsten 80 Jahre als Bildungs- und Forschungssprache etablieren konnte, so haben besonders die deutschsprachigen Lehrer einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Die guten Erfahrungen mit deutschsprachigen Lehrern sollten den Persern in Erinnerung bleiben. Weswegen auch 56 Jahre später bei der Eröffnung der Deutschen Schule Tehran<sup>3</sup> (Madrassa-ye ālmānī) im Jahr 1907, die auf Initiative und gegenseitigem Einverständnis beider Regierungen zurückgeht (Catanzaro 2012). Das Lehrpersonal bestand aus zehn vermittelten deutschen Lehrern sowie zwei Ortslehrkräften (Kāmrān 1984, 186). Die Kosten wurden sowohl von der persischen (12.000 Tomans) als auch der deutschen Seite (3.000 Tomans) getragen (Āqelī 1992, 25 ff.). Die Deutsche Schule Teheran ermöglichte eine deutsche Schulausbildung in der Grundschule und der Sekundarstufe I., und zwar mit den Fächern Arithmetik und Geometrie, Arabisch, Literatur, Religion, Geschichte, Erdkunde, Physik, Chemie, Algebra, Deutsch, Englisch, Französisch und Arabisch (Kāmrān 1984, 186). Ab 1907 wurden jährlich 250 Schüler aufgenommen. Die ersten Absolventen gehen auf das Jahr 1914 zurück. Weitere Abzweige waren geplant, die jedoch mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges nicht mehr realisiert werden konnten. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges arbeitete die Schule zunächst weiterhin als persisch-deutsches Gemeinschaftsunternehmen. Aber das Ausbleiben von Zahlungsleistungen führte im Jahr 1916 zur Schließung der Schule. Im Jahre 1918 wurde die Schule in den persischen Staatsbesitz überführt. Obwohl diese Schule keine angewandten oder technisch orientierten Fächer anbot, bestand das Ziel der Schule darin, iranischen Schülern eine Weiterbildung an deutschen Berufsschulen oder Hochschulen zu ermöglichen. Deshalb findet diese Schule häufig auch als die erste Gewerbeschule mit

3 Diese Schule wurde 1912 in *Deutsche Realschule* und 1913 in *Deutsch-Persische Höhere Anstalt* umbenannt. (Kāmrān 1984, 186)

deutscher Beteiligung Erwähnung (Marjānī 1995, 77) und die Deutsch-Persische Gewerbeschule wird häufig als Nachfolgeeinrichtung der Deutschen Schule Teheran aufgeführt. Tatsächlich handelt es sich dabei um zwei unterschiedliche Einrichtungen. Als Nachfolgeeinrichtung der Deutschen Schule Teheran gilt der sogenannte „deutsch-persische Schulverein“, der gegründet wurde, weil sich nach dem Weltkrieg eine Wiederöffnung der Deutschen Schule Teheran in der früheren Form aus politischen Gründen nicht ergab. (BArch R 8041/12)

Dabei erfüllte die Errichtung des Vereins Deutsch-Iranische Schule e.V. durchaus keinen Selbstzweck, sondern stand einvernehmlich mit dem Ziel in Verbindung, den deutschen Einfluss auf die Technischen Lehranstalten für die fernere Zukunft aufrechtzuerhalten und zu sichern (BArch R 8041/10, 176). Der Verein hatte sich eine Reihe an kultureller Werbearbeit zum Ziel gesetzt, so unter anderem die Errichtung der deutsch-iranischen Gewerbeschule, die Abordnung deutscher Tierärzte, die Arbeit deutscher Gelehrter, die Eröffnung der Abteilung des Archäologischen Instituts, die Beschäftigung deutscher Ärzte (auch Krankenhausneubau in Teheran), die Einführung des Deutschsprachunterrichts an Schulen, Pläne einer kunstgewerblichen Ausstellung etc. (BArch R 8041/10, 304–306). Vor allem aber wurde der Schule als werbender Kulturfaktor eine besondere Rolle beigemessen, zumal sie eine Anzahl ausländischer Kinder betreute (BArch R 8041/10, 313), die insgesamt für die deutsche Kultur aufnahmefähiger waren. Außerdem sollte mithilfe der Schulen langfristig der Weg der Absatz- und Arbeitsgebiete für die deutsche Industrie und den deutschen Handel bereitet und geebnet werden. Die Firmen, die den Verein mit Werkzeugen und Maschinen belieferten, sollten im Gegenzug eine Ehrentafel in der Schule erhalten. Der Verein übernahm zugleich die Aufgabe, Interessenten Werkzeuge und Maschinen vorzuführen und Bestellungen weiterzuleiten. (BArch R 8041/12, 39–43)

Dabei war den Deutschen von Anfang an klar, dass besonders mit der „Erstarkung des Nationalismus im Iran [– der bereits am Aufkeimen war –] eines Tages auch die iranisch-deutsche Gewerbeschule ‘nationalisiert’, der deutsche Lehrkörper abgebaut oder stark eingeschränkt werden [würde, was durchaus nicht] das Ende des deutschen Einflusses auf die Schulen zu bedeuten [hatte, denn man hegte die Hoffnung], dass bei richtiger und taktvoller Handhabung der [...] zur Verfügung stehenden Möglichkeiten [...] das deutsche Schulsystem, die deutsche Sprache als wesentlicher Bestandteil des Unterrichts, deutsche Lehrmittel und Lehrmethoden usw. durchaus gewahrt bleiben können. [...] Die gute und möglichst unentgeltliche Ausbildung des iranischen Lehrpersonals für die Schulen in Deutschland [würde] dabei eine besondere Rolle spielen.“ (BArch R 8041/10, 176)

Aus den obigen Ausführungen ergeben sich dann auch die Aufgaben des Vereins Deutsch-Iranische Schule e.V., die darin bestand, die geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Persien zu pflegen, indem er die Gründung deutscher Schulen in Persien mit Rat und Tat unterstützte. Die Einrichtung der Werkstätten und Schulen war dem Verein überantwortet worden, mit dem Ziel, sie so auszugestalten, dass sie ein Muster für deutsche Organisation und deutsche Arbeitsmethode darstellten, was eine Einbindung und Unterstützung der deutschen Industrie voraussetzte (BArch R 8041/12). Der Verein wurde im Jahre 1924 ins Leben gerufen. Denn aus einem Brief des Vereins Deutsch-Iranische

Schule e.V. an die Deutsche Akademie, der auf dem 11. Februar 1939 datiert ist, geht hervor:

„Der Verein Deutsch-Iranische Schule ist seit 15 Jahren als Förderer von nunmehr bestehenden 5 Schulen bemüht, der deutschen Wirtschaft und der deutschen Kultur stärkeren Eingang in die Kreise des persischen Volkes zu verschaffen.“ (BArch R 8041/10,158)

Auch in der Frage des Lehrpersonals hatte der Verein ein Mitspracherecht und konnte der persischen Regierung seine Vorschläge unterbreiten. Die letzte Entscheidung, wer berufen und angestellt werden sollte, behielt sich die persische Regierung jedoch vor (BArch R 8041/12). Dass die iranische Regierung von diesem Recht Gebrauch machte, legen zahlreiche Fälle Zeugnis ab. Ein schillerndes Beispiel wäre das Ausscheiden von Dr. Strunk als Leiter der deutschen Gewerbeschule in Teheran am 21. März 1937. Obwohl als sein Nachfolger der Studienrat, Diplomingenieur Herbert Käselau der iranischen Regierung benannt wurde (BArch R 8041/8), setzte die persische Regierung am 24.07.1937 Exzellenz Gaffarie<sup>4</sup> – auch Ghaffari oder Gaffary geschrieben – als neuen iranischen Direktor der Iranisch-Deutschen Gewerbeschule ein, der wie Dr. Strunk kein Schulmann war, sondern in Deutschland die höhere Schule besucht hatte und aus der Diplomatenaufbahn kam. (BArch R 8041/9, 21 ff.)

In diesem Sinne wurde erst im Jahr 1925 die *Deutsch-Persische Gewerbeschule*<sup>5</sup> (Madrassa-ye šan'atī-e Īrān o Ālmān) – später in *Technische Lehranstalten* in Teheran umbenannt – als die erste Gewerbeschule in Teheran mit deutschen Lehrkräften und deutschem Material aufgebaut und stellt somit die älteste und bedeutendste technische Lehranstalt dar (BArch R 8041/10, 117; BArch R 8041/11). Im Grunde steht sie für die ersten Früchte der deutsch-iranischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Fachschulwesens, die 1924 aufgenommen wurde und auf den Resten der alten, auf hohem Niveau stehenden Oberrealschule aufbaute, deren Gründung wie zuvor erwähnt auf das Jahr 1907 zurückgeht (BArch R 8041/11). Bereits im Jahr 1939 setzte sich die *Technische Lehranstalt* in Teheran aus einer Gewerbeschule (Elementarschule, Metall- u. Holzabteilung), einer Mittelschule und einer Technischen Hochschule (Maschinenbau und Chemie) zusammen, die im Gebäude der früheren Deutsch-Iranischen Realschule untergebracht waren, wobei die Gewerbeschule und die Technische Hochschule den größten Zuspruch hatten. Über die Anzahl der Schüler liegen unterschiedliche Daten vor. An einer Stelle heißt es, dass bereits im Jahr 1938 die Gesamtzahl der Schüler auf rund 1100 kam (BArch R 8041/10, 21 ff.). An anderer Stelle ist von 787 Schülern die Rede, von denen sich in der Gewerbeschule 306, in der Mittelschule 320 und in den Hochschulkursen 161 befanden (BArch R 8041/10, 117). Und schließlich heißt es in einem weiteren Bericht, dass die Gesamtzahl der Schüler von Jahr zu Jahr stets gewachsen ist und sich verdreifacht hat, so dass sie 1200 Schüler beträgt (BArch R 8041/11). Obwohl die Anstalt gut besucht war, hatte sie mit Problemen zu kämpfen. Besonders die Hochschulabteilung stieß auf Widerstand und wurde durch Personen, die der technischen

4 Zoka al Dawla Ğaffārī wurde von Pahlewi II (1919 – 1980) zunächst zum Vorstandsvorsitzenden der iranischen Versicherungsgesellschaft berufen und dann zum Minister für Post-Telegraf und Telefon ernannt. (Kāmran 1984, 187).

5 In unterschiedlichen Quellen wird die Deutsch-Persische Gewerbeschule fälschlicherweise als Nachfolgeeinrichtung der Deutschen Schule Teheran aufgeführt. Tatsächlich handelt es sich dabei um zwei unterschiedliche Einrichtungen.

Fakultät an der Universität Teheran nahestanden, heftig bekämpft. Auch die Mittelschule wurde als überflüssig bezeichnet. Dass sie trotzdem nicht abgeschafft wurden, ist dem iranischen Direktor zu verdanken (BArch R 8041/10, 424).

Die Anstalt wurde vom Oberregierungsrat Prof. Dr. Heinrich Strunk gegründet, der sie als Leiter bis 1937 weiter ausbaute und voranbrachte (BArch R 8041/11). Wie zuvor erwähnt wurde nach seinem Ausscheiden am 24.7.1937 der Iraner Exzellenz Gaffarie als sein Nachfolger von der iranischen Regierung bestimmt, der seinen Aufgaben mit viel Verständnis und Umsicht nachging (BArch R 8041/10, 21 ff. u. 117). Technischer Leiter der Schule war der Dipl. Ing. August Friedrichsen. Außer Friedrichsen waren an der Schule im Jahr 1938 noch vier deutsche Lehrkräfte tätig, darunter ein Diplomingenieur und zwei ordnungsmäßig vorgebildete Gewerbelehrer. 20 iranische vollbeschäftigte Lehrkräfte nebst weiteren 18 iranischen Lehrern, die nur stundenweise unterrichteten, sowie das Verwaltungspersonal runden das Bild ab (BArch R 8041/10, 21 ff. u. 117). Anderen Berichten zufolge lehrten sechs (BArch R 8041/10, 117) beziehungsweise sieben deutsche Lehrer an der Schule (BArch R 8041/11). Der Deutsch-Iranische Schulverein versah die Anstalt mit einem Maschinenmaterial in Höhe von 40.000 RM. (BArch R 8041/10, 21 ff. u. 117)

Das Angebot wurde stetig erweitert, so dass bis 1956–1957 das Angebot eine breite Palette an Fachrichtungen wie Metallarbeit, Elektronik, KfZ-Mechanik, Gebäudetechnik Holztechnik umfasste. Die Lehre bestand aus einem theoretischen und einem angewandten Teil. Der Unterricht im angewandten Teil erfolgte in Werkstätten. (Marjāni 1995, 80)

Die Gründung weiterer deutsch-iranischer Berufsschulen erfolgte in den Städten Schiraz, Täbriz, Isfahan, und Mesched.

Die *Technische Lehranstalt* in Schiraz – auch als *Gewerbeschule Fars* oder *Gewerbeschule Shiras* bezeichnet – stellte neben der Schule in Teheran die zweitälteste und zugleich größte Provinzschule dar. Sie wurde zwar 1927 von dem Gewerbelehrer Thieme gegründet, nach dessen Fortgang kam die Arbeit zum Erliegen und die Schule blieb insgesamt in ihrer Entwicklung stecken, so dass sein Nachfolger Hans Wulff so gut wie von vorn wieder anfangen musste (BArch R 8041/10, 117). Dieser Rückgang schlägt sich auch in der Anzahl der Schüler aus. Es ist auch hier nicht ganz klar, wie viel Schüler diese Anstalt besuchten. Mal ist von 156 Schüler (BArch R 8041/10, 21 ff.), mal von etwa 160 Schülern die Rede (BArch R 8041/11 steht). An anderer Stelle heißt es:

„Nachdem die Schule jahrelang nicht recht weiter kam und nicht über 23 Schüler zählte, beginnt sie in den letzten Jahren sich gut zu entwickeln. Ende 1937 waren bereits 34 Schüler vorhanden und 1938 stieg die Zahl der Schüler auf 130 Schüler in 10 Klassen und z. Zt. [1939] sind 230 Schüler in 13 Klassen verteilt.“ (BArch R 8041/10, 117)

Im Gegensatz zu der Anstalt in Teheran umfasste die Anstalt in Schiraz die Hauptabteilungen Holz- und Metallverarbeitungen. Daneben wurden einige Schüler in der kunstgewerblichen Bearbeitung des Kupfers und Silbers angeleitet (BArch R 8041/10, 21 ff.). Damit berufstätige Jugendliche, die in der Berufsausbildung waren, die Schule nachmittags und abends besuchen konnten, wurde 1937 von Teheran angeordnet, die Gewerbeschule in Schiraz zu einer allgemeinen Berufsschule zu erweitern. Die bisherige Gewerbeschule konnte jedoch weiterbestehen (BArch R 8041/9, 709). 1939 bestand die Absicht, die Schule zu einem

sechsjährigen Lehrgang mit einem Zeugnis gleich der Mittelschule auszubauen (BArch R 8041/10, 117). Der einzige deutsche Lehrer und zugleich auch Leiter der Schule war der Gewerbelehrer Wulff. Außer ihm wurden zehn iranische Lehrer meist voll beschäftigt (BArch R 8041/10, 21 ff.). Es gibt allerdings auch einen anderen Bericht, wonach ein deutscher Lehrer, mehrere iranische Lehrer und etwa fünf Lehrer stundenweise in der Anstalt beschäftigt waren. (BArch R 8041/10, 117)

Elf Jahre nach der Gründung der ersten Anstalt in Teheran wurden im Herbst 1936 weitere Gewerbeschulen in den Provinzen Mesched, Täbriz und Isfahahn eingerichtet (BArch R 8041/10, 117).

Die *Gewerbeschule* in Täbriz, die bereits fünf Jahre zuvor bestand und zwar als frühere kleine russische Handwerkerschule (BArch R 8041/11), wurde im August 1936 von dem deutschen Gewerbelehrer Wilhelm Cremer übernommen und ebenfalls in eine Gewerbeschule umgewandelt und weiterausgebaut, so dass sie im Jahr 1939 125 Schüler (BArch R 8041/11) beziehungsweise 130 Schüler (BArch R 8041/11), vier iranische Lehrer und vier Hilfskräfte (BArch R 8041/10, 117) hatte. Gelehrt wurde in drei Abteilungen für Schlosserei, Tischlerei und Kunstmalerei (BArch R 8041/11). Ähnlich wie die Schule in Mesched herrschte auch an dieser Schule Mangel an Räumlichkeiten, Einrichtungen wie Maschinen und Hobelbänken sowie Büchern (BArch R 8041/10, 21 ff.). Die Einrichtung eines Neubaus für die Schule war 1939 zugesichert worden (BArch R 8041/10, 117).

Die *Technische Lehranstalt* in Isfahan wurde im August 1936 mit 50 Schülern eröffnet (BArch R 8041/10, 21 ff.). Sie war eine Tagesschule mit Werkstattbetrieb, die es sich zur Aufgabe gestellt hatte, Schüler, welche die sechsjährige Volksschule absolviert hatten, im Alter von 12 bis 16 Jahren zum ausgelernten Facharbeiter (Gesellen) beziehungsweise zum Hilfsmeister auszubilden und zwar in den Berufsgruppen Metallgewerbe (Schmiede, Bau- und Maschinenschlosser, Dreher und Elektrotechniker), Holzgewerbe (Tischler, Polsterer und Bautischler) und Kunstgewerbe (Moderne Malerei, Miniaturmalerei, Teppichzeichner). Die Berufsgruppe Textil befand sich in Vorbereitung (BArch R 8041/10, 403).

Bald nach der Eröffnung waren 154 Schüler<sup>6</sup> vorhanden, wobei 92 Schüler die Metallabteilung, 36 die Holzabteilung, 20 die Abteilung für Malerei und sechs die Abteilung für Teppichkunst besuchten (BArch R 8041/10, 117). 1939 zählte die Schule 250 Schüler. Der einzige Deutsche an der Schule war der Gewerbelehrer Wilhelm Meyer, der zugleich auch ihr Direktor war (BArch R 8041/10, 21 ff.). Daneben waren noch ein deutscher Monteur, elf iranische Lehrer<sup>7</sup> und neun Verwaltungsbeamte tätig (BArch R 8041/10, 117). Meyers Stellvertreter war ein Iraner, selbst Absolvent der Teheraner Gewerbeschule, wie viele der iranischen Lehrer. Weil die Schule in Isfahan die aufbaufähigste aller Provinzschulen darstellte, wurde für sie ein Neubau mit einer Bausumme von 1.200.000 Rials errichtet (BArch R 8041/10, 117).

Die *Staatliche Gewerbeschule* in Mesched wurde 1936 gegründet (BArch R 8041/11) und hatte zwei Klassen mit 110 Schülern<sup>8</sup>, 75 in der Metallabteilung und

6 An andere Stelle heißt es, dass die Schule von 300 Schülern besucht wurde. (BArch R 8041/11)

7 An anderer Stelle werden zehn Lehrkräfte angegeben, wovon sich vier der deutschen Sprache bedienen konnten. (BArch R 8041/10, 21 ff.)

8 An anderer Stelle wurden auch 120 Schüler angegeben. (BArch R 8041/11)

35 in der Holzabteilung. Der Leiter der Schule war der deutsche Gewerbelehrer Theodor Hänel; daneben waren einige iranische Lehrer tätig. Trotz der offensichtlichen Mängel an räumlicher Unterbringung, Ausstattung und schlechtem Bücherbestand – Es fehlte an Handbüchern und Büchern für den Deutschunterricht (BArch R 8041/10, 21 ff.), war 1939 der Andrang an dieser Schule größer als ihre Kapazität. Nach einem beabsichtigten Ausbau sollte sie weitere 40 Schüler für Metallgewerbe und weitere 20 für Holzgewerbe aufnehmen und weitere Abteilungen für Färberei, Spinnerei, Gerberei und weitere sollten angegliedert werden, so dass sie auf sechs Klassen mit 360 Schülern kommen würde (BArch R 8041/10, 117).

Dem Bericht der Deutschen Gesandtschaft, Hr. Allardt, vom 28. Dezember 1938 zufolge befanden sich die Schulen

„in einem Zustand aufblühender Entwicklung, der bei geschickter Auswahl der deutschen Lehrkräfte, bei weit möglicher, gegebenenfalls auch finanzieller Unterstützung des Wunsches nach Erlernung der deutschen Sprache und bei vorsichtigster Dosierung unserer Wünsche bezüglich des formalen Charakters der Schulen der deutsche Einfluss gesichert ist und gesichert bleibt.“ (BArch R 8041/10, 139 – 144)

Im Jahr 1937 wurde die Schule in Teheran in den persischen Besitz überführt. Das deutsche Lehrpersonal jedoch wurde beibehalten, so dass bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die Schule gemeinsam mit deutschen und iranischen Lehrern betrieben wurde. Bis 1940 wurden jährlich einige Absolventen der Metall- und Holzgewerbe von der iranischen Staatsbahn-Gesellschaft zum Weiterstudium nach Deutschland geschickt. Als die Alliierten jedoch Persien im Jahr 1941 besetzten, mussten die deutschen Lehrer ausreisen und der Deutschunterricht wurde bis zum Ende des Krieges verboten. Die Schule wurde bis 1955 von den iranischen Lehrern und Experten weitergeführt. Ab 1955 gewann die deutsche Gewerbeschule in Teheran den gemeinsamen Status zurück. Mehr noch, sie wurde zum einem Gymnasium ausgebaut, das unter der direkten Aufsicht der Bundesstelle für das Auslandsschulwesen stand. Die Absolventen wurden sowohl von deutscher als auch von persischer Seite anerkannt und konnten eine Weiterbildung in Deutschland oder Iran anstreben. Bereits ab Ende 1959 wurde jährlich ein Absolvent der Schule aus der Metall- und Holzgewerbe zum Weiterstudium auf Technikerebene nach Deutschland geschickt. Mit der Entsendung von Absolventen aus vier Jahrgängen wurde der Bedarf an technischen Hilfskräften und Personal sowie Lehrer der technischen Schulen gedeckt. Der Lehrgang der technischen Schule umfasste sechs Jahre. Ab 1958 wurde aufgrund einer Satzung des Obersten Rats für Bildung (Šūrā-ye ‘ālī-e farhang) der Lehrgang auf drei Jahre verkürzt und die Bewerber konnten schon mit dem Abschlusszeugnis der Sekundarstufe I in den Schulen aufgenommen werden. Nach erfolgreicher Beendigung des Lehrgangs erhielten die Absolventen ein Zeugnis, das gleichwertig war mit dem Technikergrad. In den 60er und Anfang 70er Jahre genossen die Schulen ein sehr hohes Ansehen und die Nachfrage konnte bei weitem nicht gedeckt werden. Die Schulen wurden in Zusammenarbeit mit persischen Instruktoren bis zur Revolution im Jahr 1979 fortgesetzt. (vgl. Marjānī, 1995)

Was die deutsch-iranischen Gewerbeschulen anbelangt, so sollten sie nicht nur das Fundament der deutschen Bildungsarbeit in Iran bilden, sondern zugleich auch die stärkste Kulturposition Deutschlands in Iran sein (BArch R

8041/II). Sie haben diese Position bis heute bewahren können, wenn auch die deutsch-iranischen Gewerbeschulen heute in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr existieren.

#### 4 Diskussion und Ausblick

In diesem Beitrag wurde nur auf (Gewerbe)Schulen eingegangen, die mit deutscher Beteiligung entstanden sind. Tatsächlich gab bereits die Gründung von Dāro'l-Fonūn den Anstoß, weitere Schulen nach westlichen Maßstäben zu errichten. Ähnlich verhielt es sich mit der Gründung der deutschen (Gewerbe-)Schulen, welche die Eröffnung weiterer Schulen inspirierten; entweder von den Persern selbst – wie zum Beispiel die Landwirtschaftsschule Madrasa-ye kešāvarzī o šanāye'-e rūstā'ī im Jahr 1922 – oder in Zusammenarbeit mit anderen Ländern, wofür die Vereinbarung zwischen dem iranischen Ministerium für Bildung (Wezārat-e Farhang) und der amerikanischen TCA (U.S. Technical Cooperation Administration) aus dem Jahr 1953 ein gutes Beispiel ist. Sie sah eine Entwicklung der beruflichen Bildung in sechs Bereichen, einschließlich eines neuen Konzepts der Berufsbildung, Lehrerausbildung, Lehrpläne, Einrichtungen und Ausrüstung, Lehrbücher und Erweiterung der beruflichen Bildung auf allen Ebenen des Bildungssystems vor (Hendershot 1975, 153). Feststeht jedoch, dass die deutsche Schule den größten Einflussfaktor beziehungsweise Aktionsradius genoss. Denn sie wartete schon damals mit einem geordneten Arbeitsplan auf (Marjānī 1995, 108). Mit der Gründung des Departments für Berufsbildung (Edāra-ye kollī-e ta'limāt-e fannī) im Bildungsministerium im Jahr 1958, dessen Aufgabe darin bestand, eine Reihe landwirtschaftlich orientierter und industrieller Gewerbeschulen sowohl in der Hauptstadt als auch den Provinzen aufzubauen, sprießen Gewerbeschulen wie Pilze aus dem Boden. Die Zahl der Gewerbeschulen betrug im Jahrgang 1963/64 zunächst 96, im Jahrgang 1977/78 bereits 770 (vgl. Marjānī 1995, 133f.). Es gab also eine quantitative Distribution, die selbst nach der Revolution (1979) stetig beibehalten wurde. Konnte jedoch die Qualität mithalten?

Die Organisation und die Struktur der Berufsbildung hat sich seit der Revolution wenig verändert. Sie zerfällt ab Anfang der 90er Jahre bis heute in drei verschiedene Zweige der Sekundarstufe II: Arbeit- und Studium-Programm (kār o dāneš) Berufliche und Technische Ausbildung (*āmūzeš-e fannī wa herfa'ī*) sowie Fachhochschulen. Das anwendungsorientierte Arbeit- und Studienprogramm wurde entwickelt, um Schülern praktische Erfahrungen in diversen Bereichen wie Elektronik, Schneiderei, Teppichweberei und Landwirtschaft etc. zu ermöglichen. Berufliche und technische Ausbildung, auf der anderen Seite, wurde entwickelt, um Studenten für eine Karriere in der Landwirtschaft, der Industrie und verschiedenen Dienstleistungsbereichen vorzubereiten. Die Schulungen sind als Workshops organisiert. Absolventen können entweder in die Arbeitswelt einmünden oder ihre Ausbildung an Fachhochschulen fortsetzen. Hinsichtlich des Konzepts stehen die Programme auf solidem Fundament. Wie sieht es jedoch mit der Realisierung aus?

Das Angebot der beruflichen und technischen Ausbildung soll sich grundsätzlich nach dem Arbeitsmarkt richten. Nur gibt es seit Jahren keine Koordination zwischen den Gewerbeschulen und dem Arbeitsmarkt. Diese Koordination unterlag ursprünglich dem Management und der Planung Organisation of Iran (MPO). Diese Organisation, die bereits 1948 gegründet wurde, wurde jedoch im Jahr 2007

vom damaligen Staatspräsidenten ersatzlos aufgelöst. Erst im Jahr 2013 wurde sie wieder ins Leben gerufen. Das Problem unzureichender Koordination besteht nach wie vor. Außerdem gibt es keine Mechanismen, die einen Ausbildungsplatz in Ausbildungsbetrieben garantieren. Neben den zwei externen Hauptproblembereichen, existieren auch innerhalb der Programme zur Berufsbildung Probleme. Die Bildungsangebote richten sich nach der Infrastruktur (personelle und materielle Möglichkeiten) der jeweiligen Bildungsstätte und nicht nach dem Bedarf auf dem Arbeitsmarkt. Außerdem stehen Absolventen generell vor der Wahl, entweder ins Berufsleben einzusteigen oder an Fachhochschulen weiter zu studieren. Die meisten Absolventen entscheiden sich für Letztere, weil sie sich dadurch bessere Berufsperspektiven erhoffen. Die hohen Kosten der Ausbildung, der Mangel an qualifizierten Ausbildungskräften, Defizite in Bezug auf geeignete Werkstätten wären als weitere Problemkreise zu nennen. In summa kann festgestellt werden, dass ein Abglanz der Gewerbeschulen, die bereits im Jahre 1925 mit deutscher Beteiligung gegründet worden sind, zwar nach wie vor besteht. Aber ein Bedarf an Umstrukturierung ist dringend erforderlich.

Die Gründung von Dāro'l-Fonūn, welche die dritte Initiative zur Modernisierung Persiens markiert, sollte helfen die Wirtschaft Irans zu modernisieren, damit das Land an die industrielle Entwicklung in Europa Anschluss finden konnte. Dieser Wunsch konnte bis jetzt nicht realisiert werden.

## 4 Literatur

- Ādamīyat, F. (2010): *Amīr(e) Kabīr wa Īrān*, 10th ed. Tehran: Kharazmi Publishing
- Āqelī, B. (1992): *Doktor Aḥmad Matīn-daftarī: kāṭerāt-e yak naḡost wazīr*. Tehran: Elmī
- Browne, E. G. (1962): *Arabian medicine: The Fitzpatrick lectures, delivered at the college of physicians 1919/20*. Cambridge: Univ. Pr.
- Brugsch, H. (1862): *Reise der k. Preussischen Gesandtschaft nach Persien, 1860 und 1861*. Band I. Leipzig: Hinrichs
- Brugsch, H. (1863): *Reise der k. Preussischen Gesandtschaft nach Persien, 1860 und 1861*: Band II. Leipzig: Hinrichs
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Ernennung eines Nachfolgers für Dr. Strunk, dessen Vertrag am 21. März 1937 ablief, R 8041/8/51/ M 2 06/73
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Brief vom 14.01.1937 von Hans Wulff, Direktor der Iranisch-Deutschen Gewerbeschule Schiras an Herrn Reg. Rat Prof. Dr. Krahrmer Möllenberg über den Zustand der Technische Lehranstalt in Schiraz, R 8041/9/51/ M 2 06/73, 709
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Bericht vom 25. Juli 1939 des Ministerialdirigenten Dr. Südhof an den Verein „Deutsch – Iranische Schule e.V.“ über die deutsch-iranische Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Fachschulwesens, R 8041/10/51/ M 2 06/73, 21 ff.
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Benachrichtigung des Vereins Iranisch-Deutsche Schule durch Diplom Ing. A. Friedrichsen über die Berufung eines iranischen Direktors für die deutsche Gewerbeschule, Brief vom 4. Juni 1937, R 8041/9/51/ M 2 06/73, 21 ff.



- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Bericht vom April 1939, über die deutsch-iranische Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Fachschulwesens, R 8041/10/51/ M 2 06/73, 117
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Bericht vom 28. Dezember 1938 der deutschen Gesandtschaft über den Zustand der deutsch-iranischen Gewerbeschulen, R 8041/10/51/ M 2 06/73, 139–144
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Brief des Vereins Deutsch-Iranische Schule e.V. an die Deutsche Akademie in Berlin vom 11. Februar 1939 über die Aufgabe des Vereins, R 8041/10/51/ M 2 06/73, 158
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Bericht des deutschen Gesandten Smend über die Aufrechterhaltung des deutschen Einflusses auf die Technischen Lehranstalten für die fernere Zukunft, R 8041/10/51/ M 2 06/73, 176
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Die Deutsche Gesandtschaft in Teheran über ihre wichtigsten Faktoren der kulturellen Werbearbeit in Iran vom 11. Juli 1938, R 8041/10/51/ M 2 06/73, 304–313
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Bericht über die Technische Lehranstalt Isfahan, R 8041/10/51/ M 2 06/73, 407
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Bericht von A. Friedrichsen (Technische Lehranstalten Teheran), R 8041/10/51/ M 2 06/73, 424
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Akte 11, Bericht über die Schulen in Iran, R 8041/11/51/ M 2 06/73
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Bericht vom den 27. Jan. 1925 zur Entstehung und Funktion des Vereins Deutsch-Iranische Schule e.V., Akte 12, R 8041/12/51/M 2 06/73
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Bericht vom den 27. Jan. 1925 zur Entstehung und Funktion des Vereins Deutsch-Iranische Schule e.V., Akte 12, R 8041/12/51/M 2 06/73
- Bundesarchiv Berlin Lichterfelde. Zur Errichtung des Vereins Deutsch-Iranische Schule e.V., Bericht vom 27. Jan. 1925, R 8041/12/51/ M 2 06/73, 39–43
- Catanzaro, C. (2012): German cultural influence in Persia. In: <http://www.ironicaonline.org/articles/germany-vii> (30.12.2015)
- Dāyeratol-Ma‘āref-e Bozorg-e Eslāmī (2014): Jondišāpūr. Volume XVIII. 2nd Edition. Tehran: The Centre for the Great Islamic Encyclopaedia, 581–591
- Deutsche UNESCO-Kommission (2015): Kultur. Welterbe. Welterbeliste. In: <http://www.unesco.de/kultur/welterbe/welterbeliste.html> (30.12.2015)
- Eqbāl Āštīānī, A. (2013): Mīrzā Taqī Kān Amīr-e Kabīr. Ed Ī. Afšār. 3rd Ed. Tehran: University of Tehran Press
- Kāmrān, M. (1984): Dīdahā wa šanīdahā: kāṭerāt-e Mīrzā Abū'l-Qāsem Kān Kaḥḥālzāda, monšī-e sefārat-e emperātūrī-e Ālmān dar Īrān dar bāra-ye moškēlāt-e Īrān dar jang-e bayn-al-melalī-e 1914–1918. Tehran: Našr-e Farhang
- Fašāhī, M. R. (1981): Takvin-e Sarmā-ye dāri dar Īrān (Die Entwicklung des Kapitalismus in Iran). Teheran: Gutenberg

- Hendershot, C. (1975): *Politics, polemics, and pedagogs: a study of United States technical assistance in education to Iran, including negotiations, political considerations in Iran and the United States, programming, methods, problems, results, and evaluation.* New York: Vantage Press
- Maḥbūbī Ardakānī, H. (1999): *Tārīḳ-e mo'assasāt-e tamadonī dar Īrān (Geschichte zivilisatorischer Einrichtungen in Iran).* 3. Aufl. Teheran: University of Tehran
- Mahdavi, A. H. (1990): *Tārīḳ-e rawābeṭ-e kāhrej-ye Īrān. (Geschichte der Auslandsbeziehungen Irans).* Teheran: Amīr Kabīr
- Madjīdī, M. (1986): *Tārīḳča-ye moḳtasar-e ketābhā-ye darsī wa seyre tatawore an dar Īrān, Ta'ālīm o tarbīat, 1(4), 65–95*
- Marjānī, B. (1995): *Sey-re takwini-ye āmūzeš-e fannī wa ḥerfa'ī dar Īrān (Technische und berufliche Ausbildung im Iran. Entwicklungsprozesse).* Teheran: Abteilung für Berufsbildende Schulungen, Ministerium für Bildung und Ausbildung. Minovi, M. (1990). *Awalīn kārewan-e ma'refāt (die ersten persischen Studenten im Ausland).* Aus der Zeitschrift *Majalla-ye Yaḡmā.* In: *tārīḳ va farhang.* 3. Aufl. Tehran: *K'ārazmī,* 380–438
- Mo'tazed, K. (1987): *Haj Amin -al Zarb. Tārīḳ-e tajārat wa sarmāyegozari sanātī dar Īrān (Handel und Industrieinvestition in Iran).* Teheran: Janzadeh
- Nafīsī, S. (2004): *Tārīḳ-e ejtemā'ī-e wa siāsī Īrān dar dore-ye mo'āšer (Soziale und politische Geschichte des Iran in der Gegenwart).* Teheran: Ahura
- Šadīq, 'Ī (1975): *Tārīḳ-e farhang-e Īrān, 7th ed.,* Tehran: University of Tehran
- Sarton, G. (1962): *Introduction to the history of science.* Baltimore: Pub. for the Carnegie Institution of Washington, by the Williams & Wilkins Co.
- Weitbrecht, B./ Erni, H./ Bronowski, J./ Barry, G./ Bullock, A. (1986): *Weltgeschichte. Die Geschichte unserer Zivilisation.* Klagenfurt: Verlag Buch und Welt, Hans Kaiser